

Hist.

4500

W

41

4500

L.-Bibl.

Huhn

Die

St. Maximilians-Kirche

in München.

Festschrift

zur

Feier der Einweihung dieser Kirche

am

Sonntag 6. Oktober 1901.

Der Pfarrgemeinde dargeboten von ihrem Pfarrer

Adalbert Huhn.

◦ ◦ Der Reinerlös ◦ ◦
gehört dem Kirchenbau.

München 1901.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung
(Ernst Stahl jr.).

Univ.-Bibl.
München.

Die
St. Maximilians-Kirche
in München.

Festschrift
zur
Feier der Einweihung dieser Kirche
am
Sonntag 6. Oktober 1901.

Der Pfarrgemeinde dargeboten von ihrem Pfarrer

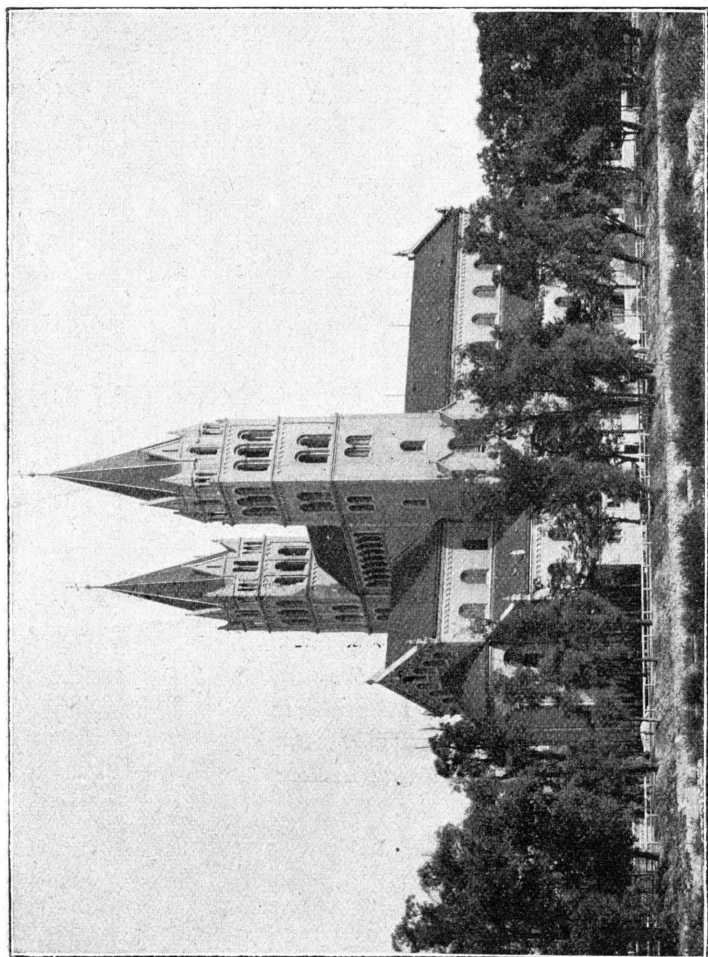
Adalbert Huhn.

◦ ◦ Der Reinerlös ◦ ◦
gehört dem Kirchenbau.

München 1901.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung
(Ernst Stahl jr.).



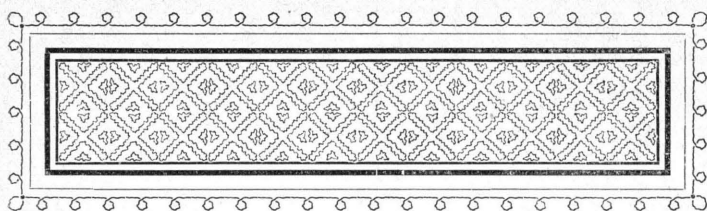


Phot. E. Teufel.

Es wird für die jetzt Lebenden nicht überflüssig und für die nach uns Kommenden erwünscht sein, eine kleine Geschichte der Entstehung der St. Maximilians-Kirche zu besitzen. Sodann bedarf gerade diese Kirche wegen ihrer Eigenart im großen und ganzen, sowie in ihren einzelnen Teilen einer Erklärung und Beschreibung.

Diese kleine Geschichte und kurze Beschreibung zu bieten, war meine Absicht.

M. H.



1. Die Vorgeschichte.

Am 20. November 1883 hat der hochselige Herr Erzbischof Antonius von Steichele jenen Hirtenbrief erlassen, in welchem zum erstenmale zur Beseitigung der bis zum Uebermaß gesteigerten Noth der Seelsorge die Errichtung von 3 neuen Pfarreien zugleich mit dem Baue von 3 neuen Pfarrkirchen angekündigt wurde mit der Aufforderung an die Gläubigen, nach Kräften beizutragen, um diesen Plan sobald wie möglich durchzuführen zu können. In dem Hirtenbriefe ist zuerst gesagt, daß eine geordnete Seelsorge die unerläßliche Bedingung sei, um das Seelenheil der Gläubigen zu fördern und zu sichern; sodann daß durch die infolge der neuen Verhältnisse gewordene Vergrößerung der Hauptstadt eine geordnete Seelsorge ohne neue Hilfsmittel zur Unmöglichkeit geworden sei, und daß große, neu entstandene Stadtbezirke der Gotteshäuser und des Gottesdienstes vollständig entbehren. Es muß also an Abhilfe gedacht werden.

Der Oberhirte schilderte in ergreifenden Worten die Noth der Seelsorge in München, verhehlte sich nicht die Schwierigkeit

der Abhilfe, faßte aber Mut und Vertrauen, um den Plan der Errichtung von 3 neuen Pfarreien vorzulegen und zur Ausführung dieses Planes aufzufordern. Am Schlusse des Hirtenbriefes heißt es sodann: „Und heute schon können wir eine nicht geringe Freude unseres Herzens euch mittheilen über den guten Anfang, dessen das Unternehmen sich bereits zu erfreuen hat. Die gütige Vorsehung Gottes, als ob sie uns eine Probe geben wollte, welcher wir uns zu ihrer Mithilfe versehen dürfen, hat uns schon hochherzige Gönner zugeführt, die es sich zur Ehre rechneten, durch namhafte Schenkungen und Vermächtnisse die ersten Bausteine zum Werke beizuschaffen. Ein hochgeschätzter Bürger der Stadt hat zu seinen übrigen vielen Verdiensten noch dieses neue hinzugefügt, daß er für eine der zu bauenden Pfarrkirchen Grund und Boden schenkte. Zu nicht geringem Danke hat uns die Stadtverwaltung Münchens bereits verpflichtet sowohl durch unentgeltliche Ueberslassung der 2 anderen Bauplätze, als durch die schätzenswerte Sympathie, welche sie hiedurch für das würdige Unternehmen bekundet hat. Ferner ergreifen wir wiederholt die Gelegenheit, den ganz vorzüglichen Eifer der Bürgerschaft anzuerkennen, welcher zum Zwecke der projektierten Kirchenbauten einzelne Bezirksvereine und deren Mittelpunkt, den Zentralverein für Kirchenbau in München ins Leben rief. Die größte Freude aber würden wir der katholischen Einwohnerschaft Münchens vorenthalten, wenn wir nicht des allerhöchsten Wohlwollens gedächten, welches Se. Majestät unser allernächtigster König Ludwig II. für die Zwecke des allgemeinen Zentralvereins in jüngster Zeit allerbildvollst auszusprechen geruht haben. In diesem königlichen Gnadenakte dürfen wir wohl nicht ohne Grund eine Bürgerschaft erblicken, daß unser Unternehmen auch bei den höchsten und hohen Stellen, bei welchen über dessen Schicksal zu beschließen ist, einem Mangel an Wohlwollen nicht bezeugen werde.“

So stand es zu Ende des Jahres 1885. Ein Zentralverein für Kirchenbau war gebildet, unter dessen Vorstandschaft die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, sowie

die angesehensten Vertreter der Wissenschaft und Kunst, sowie des Bürgertums sich befanden, während dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof der Vorsitz verblieb. Diesem Zentralverein oblag die Sorge für die 3 neu zu erbauenden Kirchen, welche dem hl. Benno, dem hl. Paulus und dem hl. Maximilian geweiht sein und in genannter Reihenfolge erbaut werden sollten, so daß die von St. Benno als die dringendste die erste und die von St. Maximilian die letzte sein sollte. In der That waren Kirche und Pfarrei St. Benno schon im Jahre 1896 vollendet, während die Kirche und Pfarrei St. Maximilian jetzt an die 2. Stelle rückt, nachdem die Fertigstellung der Kirche von St. Paul noch nicht gelungen ist.

Außer dem Zentralverein bildete sich für jeden der neuen Pfarrbezirke ein besonderer Verein, so daß der Kirchenbauverein St. Maximilian aus dem Jahre 1885 stammt. Der erste und langjährige Vorstand war Herr Justizrat Dr. Friedrich von Schultes, welcher damals in den Herren Baumeistern Kil und Kampferseck die eifrigsten Helfer zur Seite hatte. Der Anfang war sehr bescheiden; jedoch konnte man bereits nach 2 Jahren ein Kapital von 100000 Mark aufweisen. Dazu kam der von der Stadtgemeinde für Kirche und Pfarrhaus geschenkte Bauplatz, welcher leider allzu lange Jahre nichts trug als eine Tafel mit der Inschrift: „Bauplatz für die Pfarrkirche St. Maximilian.“ Ferner kamen dazu der von der Stadtgemeinde bewilligte, auf mehrere Jahre verteilte Zuschuß von 150000 Mark und der staatliche Zuschuß von 55000 Mark. Zehn Jahre lang schlossen die Jahresberichte mit der Hoffnung, daß man baldigst mit der Grundsteinlegung werde beginnen können.

Der Zentral-Kirchenbau-Verein hatte alsbald nach seinem Zusammentreten ein Preisanschreiben erlassen, in welchem er die Künstler zur fertigung von Plänen für die geplanten 3 Pfarrkirchen einlud. Daraufhin wurden 96 solcher Pläne eingereicht, die im Schrammsaale zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt wurden. Das Preisgericht erkannte 9 Entwürfen die ausgesetzten Preise zu, und unter diesen befand sich auch

der für die St. Maximilianskirche bestimmte Entwurf, dessen Verfasser der Professor der technischen Hochschule Heinrich Freiherr von Schmidt war. Dies war im Jahre 1885. Als man im Jahre 1891 zum Beginne des Baues schreiten wollte, der eine reiche gotische Gestaltung zeigte, erschraf man vor der Ausführungssumme, und in der Sitzung vom 23. Februar 1892 wurde der Architekt mit Entwerfung eines neuen Planes beauftragt. Schon am 6. April konnten die neuen Skizzen vorgelegt werden, welche einen romanischen Bau mit 2 Thürmen und einer Kuppel zeigten. Die Kostenberechnung zeigte gegenüber dem früheren gotischen Vorschlage eine Minderausgabe von 185 000 Mark.

Bald darauf hatte der Architekt noch eine weitere Skizze vorgelegt, welche eine basilikale Anlage in den Formen des spätromanischen Stiles zeigte, mit einem Kostenvoranschlag von 950 000 Mark. Diese dritte Vorlage fand endlich in der Sitzung vom 9. November 1892 einstimmige Genehmigung, so daß jetzt der Auftrag zur Ausarbeitung der Pläne und detaillierten Kostenvoranschläge gegeben werden konnte. Es war höchste Zeit, daß endlich etwas geschah. Bereits fing die Bevölkerung an ungeduldig zu werden, und man begegnete allenthalben Zweifeln darüber, ob überhaupt jemals diese Kirche entstehen werde. Manche Mitglieder des Kirchenbauvereines traten aus, weil sie durch die Einrichtung einer Notkirche den Bau der Hauptkirche auf unbestimmte Zeit verschoben glaubten, andere wieder, weil sie sich in der Hoffnung der alsbaldigen Grundsteinlegung getäuscht sahen. Aber erst am 6. Dezember 1894 wurden mit allerhöchster Entschließung die Pläne definitiv genehmigt, worauf am 17. Dezember die kgl. Kreisregierung die Erlaubnis zum Beginne des Baues erteilte. Die Pfarrkirchenstiftung St. Maximilian war schon seit längerer Zeit errichtet und lag bis zur Errichtung einer Kirchenverwaltung in den Händen des hochw. erzbischöflichen Ordinariates. Mit unermüdlicher Geduld und größter Genauigkeit verwalteten der hochw. Herr Domkapitular Dr. Kagerer und nach dessen Ernennung zum Dompropst in Regensburg

der hochw. Herr Domdechant Erlenborn mit dem hochw. Herrn Domvikar Ostermünchner dieses Amt, um es erst im Frühjahr 1901 an die Kirchenverwaltung abzugeben. Diesen hochverdienten Herren sei herzlicher Dank gesagt! Das Vermögen betrug Ende 1894 die Summe von 284 863 Mark 19 Pf.

2. Die Notkirche.

Am schwersten wurde die Not der Seelsorge empfunden gegenüber den religiösen Bedürfnissen der im südlichen Teile der hl. Geistpfarrei gelegenen 2 großen Schulen, welche in den Werktagsschulen gegen 60, in den Fortbildungs- und feiertagsabteilungen 10—12 Klassen vereinigten. Während für die hl. Geistschule der Gottesdienst in der hl. Geistkirche gehalten wurde, war es zur Unmöglichkeit geworden, für jene beiden Schulen den dreimaligen Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen halten zu können, wie ihn die Masse jener Schüler erforderte. Keine der nächstliegenden Kirchen konnte diese Gottesdienste übernehmen. Da zeigte sich im Jahre 1893 ein vorläufiger Ausweg. Nicht bloß eine Kirchennot, sondern auch eine Schulnot hatte sich gebildet, so daß die Stadtverwaltung genötigt war, bis zur Fertigstellung der Schulhäuser einstweilen Schulbaracken zu bauen. Zwei dieser Schulbaracken, eine zu 4, die andere zu 8 Klassen, wurden eben jetzt entbehrlich und unterstanden dem Abbruch. Was war natürlicher, als daß man daran dachte, eine dieser Baracken zu einer Notkirche umzuwandeln? Der Gedanke wurde von Seite des Stadtmagistrates freundlich aufgenommen und in entgegenkommendster Weise gefördert. Schwierigkeiten wegen des Platzes, auf welchem die Notkirche aufgestellt werden sollte, wurden durch einige Verhandlungen behoben, so daß der Stadtmagistrat am 12. März 1893 dem Pfarramte mitteilen konnte, daß die beiden Gemeindefollegien beschlossen haben, „zur Aufstellung einer Baracke zu dem Zwecke der Abhaltung des Schulgottesdienstes den Gemeinde-

grund südlich des Vereinshauses des Turnvereins München an der Auenstraße abzulassen.“

So war also die Ueberlassung des Platzes, sowie der Baracke dem hochherzigen Entgegenkommen des Stadtmagistrates zu danken, wofür auch hier nochmal der herzlichste Dank ausgesprochen sein soll.

Jetzt galt es zu arbeiten, damit zu Beginn des nächsten Schuljahres die Notkirche fertig dastand. Zunächst mußte die Baracke abgebrochen, an den neuen Platz versetzt und zur Kirche eingerichtet werden, zugleich mit einer bescheidenen Mesnerwohnung und einem Zimmer, welches als Baubureau für den kommenden Kirchenbau dienen konnte. Der Kostenvoranschlag lautete auf 21 000 Mark. Diese Summe wurde vom Zentralkirchenbauverein in der Art genehmigt, daß sie dem bereits gesammelten Baufonde für die Maximilianskirche entnommen wurde, und die kgl. Regierung erteilte hiezu, sowie zu den vorgelegten Plänen ihre Genehmigung. (5. Juni 1895.) Es wurde nicht bloß mit großem Fleiße, sondern auch mit großer Liebe gearbeitet, um die Notkirche so würdig als möglich herzustellen. Unter der klugen Leitung des für die Sache hochbegeisterten Zimmermeisters Herrn Josef Kampfersack nahmen die Arbeiten ihren Fortgang. Sogar ein bescheidener Turm mit 2 Glocken wurde beschafft und in 3 Monaten war die Notkirche fertig.

Zugleich mit diesen Arbeiten regten sich fleißige Hände, um die innere Ausstattung der Notkirche herzustellen. Eine wunderbare Fügung Gottes verhalf zu einem sehr schönen Altare; Kelche, Messgewänder und alle einzelnen Geräte, welche zur Feier des Gottesdienstes notwendig sind, wurden in heiligem Wettstreit beschafft, und bis der Bau fertig war, war auch die Sakristei mit allem ausgerüstet, was für die dortigen Dienste notwendig war. Nochmal Dank den treuen Seelen, die hiebei mitgeholfen haben!

Am Sonntag, den 8. Oktober, konnte die Notkirche dem Gebrauche übergeben werden. Der hochwürdigste Herr Erzbischof Antonius von Thoma, der selbst früher als hl. Geist-

pfarrer die Not dieser Seelsorge getragen, hatte bisher die Sache mit aller Liebe gefördert. Jetzt ließ er es sich nicht nehmen, dieser Notkirche persönlich die Weihe zu geben und den ersten Gottesdienst darin zu halten. So wurde die Uebergabe der Notkirche zu einem hochfeierlichen Akte, zu welchem auch die Spitzen der Behörden erschienen. Der Pfarrer begann seine Ansprache damit, daß er dem dreieinigen Gotte Abbitte leistete dafür, daß in der Haupt- und Residenzstadt München zum erstenmale seit ihrem Bestehen dem göttlichen Heilande zugemutet werde, auf Jahre hinaus seine Wohnung in einer hölzernen Baracke zu nehmen, während ringsum die herrlichsten Häuser wie aus dem Boden herauswachsen und forderte dann um so kräftiger auf, mit vereinten Kräften dahin zu wirken, daß möglichst bald dem lieben Heilande eine würdige Wohnstätte bereitet werde.

Von da an wurde an Sonn- und Feiertagen dreimal, an Werktagen einmal und zwar um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr die Schulmesse gehalten. Diese tägliche Schulmesse bot deswegen keine Schwierigkeit, weil die sämtlichen Priester der hl. Geistpfarrei sich bereit erklärten, nach Möglichkeit abwechselnd dieselbe zu übernehmen, was in Anbetracht des weiten Weges namentlich im Winter immerhin ein Opfer war. Dagegen war es sehr schwer, den dreimaligen Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen zu besorgen. Hiefür mußte wenigstens ein fremder Priester gewonnen werden, für den auch ein Honorar festzusetzen war. Und hier darf etwas veröffentlicht und verewigt werden, was bisher noch zu keines Dritten Kenntnis gekommen ist. Der hochwürdigste Herr Erzbischof hatte Kenntnis von dieser Honorarfrage, und er freute sich, dem Pfarramte melden zu können, daß die Gewährung des Honorars ihm von einem Wohlthäter zugesagt worden sei. Einige Tage später kam eine Karte mit folgender Aufschrift: „Die Zusage eines Honorars für einen Priester zum Zwecke der Abhaltung eines Schulgottesdienstes in der Baracke wurde gestern wieder zurückgenommen. Eventuell nun erkläre ich mich bereit, an Sonn- und Feiertagen die Messe selbst zu celebrieren mit Ausnahme

jener Tage, an denen ich Pontifikal-Funktionen vorzunehmen habe. Antonius, Erzbischof von München-Freising.“ Das ist auch ein Beitrag zur Geschichte dieses Mannes „mit dem goldenen Herzen“. Gegenüber solcher Großmut galt es erst recht die Sache zu ordnen, und sie wurde 7 Jahre lang mit Aufwendung vieler Opfer durchgeführt. Dank allen denen, die dabei mitgethan haben!

Die Notkirche gestaltete sich bald zu einem trauten Heim der Frömmigkeit. Die 14 Stationen des hl. Kreuzwegs prangten bald an den Wänden und wurden unter großer Teilnahme feierlich eingeweiht, sowie auch die Stiftung einer Kreuzwegandacht nicht lange auf sich warten ließ, die während der Fastenzeit wöchentlich einmal gehalten wurde. Eine herrliche Statue der Muttergottes wurde alsbald gestiftet und einstweilen in der Notkirche aufgestellt, um bei den täglichen Mari-Andachten hoch verehrt zu werden. Ebenso wurde eine herrliche Bildhauerarbeit „Christus am Kreuze mit der schmerzhaften Mutter“ aufgestellt, — lauter Kunstwerke, die der späteren Maximilianskirche zur Ehre und Zierde gereichen sollten. Dank allen Wohltätern! Es wird in einigen Wochen der Abschied von der Notkirche mancher Seele nicht allzu leicht werden. Diese aber ist inzwischen in ihren Grundpfeilern morsch geworden, so daß sie trotz wiederholter größerer Flickarbeiten an der Grenze der Baufälligkeit angekommen ist. Gott Dank, daß sie gerade so lange gehalten hat, bis die neue Pfarrkirche zur Verfügung stand. Gottes Vorsehung sei gepriesen!

3. Die Grundsteinlegung.

Das Jahr 1895 führte endlich zum Ziele. Schon am 14. März brachte eine Lotterie den Ertrag von 128 000 Mark, und am 26. April fand der erste Spatenstich statt, mit dem die Vorarbeiten für die Grundsteinlegung beginnen sollten.

Diese selbst wurde auf den 24. Juni festgesetzt und gestaltete sich zu einem großen Fest- und Ehrentage. Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent hatte sich von Anfang an für diese St. Maximilianskirche interessiert und geruhte jetzt der Grundsteinlegung beizuwohnen, obwohl erst wenige Stunden vorher hochdessen Rückkehr von der Feier der Eröffnung des Nord-Ostseefkanals erfolgt war. Mit vermehrtem Eifer ging jetzt die ganze Bevölkerung daran, den Festtag herrlich zu gestalten. Ein imposanter Festzug bewegte sich durch die Straßen jenes Stadtbezirkes, welche reichen Flaggenschmuck angelegt hatten. Schulkinder, Arbeiter- und Gesellenvereine, Volksvereine und Bürgerkasinos zogen festlich mit Fahnen einher, während inzwischen Musikbänden ehrwürdige Weisen spielten. Den Mittelpunkt des Zuges bildete das in großer Ausführung gefaßte Modell der künftigen Kirche, welches auf einem mit 4 Pferden bespannten Wagen gefahren wurde, während voraus 4 Posaunenbläser ihre ernstesten Akkorde ertönen ließen und ringsum weißgekleidete Mädchen den Wagen umgaben, deren Kranz durchbrochen war von schwarzgekleideten Bauhandwerkern mit weißem Schurzelle. Hinter dem Modell schritten der Architekt Professor Frh. von Schmidt, der Bauführer Johann Schur, der Baumeister Peter Schneider und der Steinmetzmeister Josef Zwisler nebst mehreren Bauleuten. Eine weitere Gruppe von Mädchen trugen die Bauhandwerkszeuge zur Grundsteinlegung. Dann folgte der Sängerkhor, welcher sich gebildet hatte aus Studierenden des Euitpold-Gymnasiums und Alumnen des Georgianums unter der Direktion des Herrn Chordirektors Schmidt. Hierauf folgte der Regular- und Säkular-Klerus der Stadt und endlich die Vorstandschafft des Zentralkirchenbauvereins, sowie der 3 einzelnen Kirchenbauvereine.

Während der Entwicklung des Festzuges wurden am Festplatze die eintreffenden Vertreter der königlichen und städtischen Behörden an ihre Plätze geleitet und die höchsten Herrschaften empfangen. Nachdem der hochwürdigste Herr Erzbischof eingetroffen war und die bischöflichen Gewänder angelegt hatte, wurde um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Se. Königliche Hoheit der Prinzregent

vom hochwürdigsten Herrn Erzbischof empfangen und an den Allerhöchst demselben vorbehaltenen Platz geleitet.

Die Feier der Grundsteinlegung erfolgte sodann nach den kirchlichen Vorschriften. In den Grundstein wurden eingelegt: Das Bild Sr. Königlichen Hoheit des Prinzregenten; das Bild Sr. Excellenz des hochw. Herrn Erzbischofs; der Grundriß und die Pläne der Kirche; die Urkunde der Grundsteinlegung mit einer kurzen Geschichte der Kirchen-Stiftung St. Maximilian auf Pergament und je eine der gegenwärtig in Bayern geltenden Gold- und Silbermünzen. Sodann erfolgten nach Einsetzung des Grundsteines die Hammerschläge unter dem Geläute der Glocken der Dom-, hl. Geist-, Mariahilf- und hl. Kreuzkirche mit dem gleichzeitigen Donner der Kanonen. Hierauf folgte die Einweihung der Fundamente des ganzen Umkreises, während das Volk unter Musikbegleitung das Lied sang: „Ein Haus steht fest gegründet“. Während der nun folgenden Pontifikalmesse wurde die vierstimmige Preismesse „Salve Regina“ von Stehle und am Schlusse vom ganzen Volke das „Großer Gott, wir loben Dich“ gesungen.

Leider hatte, besonders am Schlusse, ein heftiger Regen die Feier sehr beeinträchtigt. Aber die Freude und der Jubel des Volkes konnten nicht beeinträchtigt werden, und der Regent konnte die Feststätte nur verlassen unter dem unermesslichen Jubel des dankbaren Volkes. Gottes Segen allen denen, die zur Verherrlichung jenes Tages mitgewirkt haben! Jetzt konnte Niemand mehr zweifeln an der künftigen St. Maximilianskirche.

4. Die Errichtung des Pfarrbezirkes.

Im Jahre 1898 mußte der Kirchenbau teilweise, im Jahre 1899 aber ganz eingestellt werden, weil alle Vermittel verbraucht waren. Die Kirche stand im Rohbau fertig da; die Türme waren kaum über den ersten Ansatß hinaus-

gekommen, und von neuem trat Mitleidigkeit ein. Es war klar, daß, nachdem die staatlichen und städtischen Zuschüsse zu Ende gegangen waren und höchstens noch auf eine zweite Lotterie gerechnet werden konnte, die Mittel zum Ausbau der Kirche nur durch Aufnahme einer in langen Jahren rückzahlbaren Schuld aufgebracht werden konnte. Bereits waren 681 602 Mark ausgegeben und weitere 400 000 Mark waren noch zur Vollendung notwendig. Wenn aber die Kirchengemeinde eine Schuld aufnehmen wollte, mußte dieselbe zuerst gebildet sein. Dies war die nächste Aufgabe. Zugleich mit dieser materiellen Aufgabe verband sich die geistige. Der Pfarrklerus der hl. Geistpfarre war in der Pastoration der Kirchenpfarre von ca. 50 000 Seelen an der Grenze der Möglichkeit angekommen. Spätere Hilfspriester werden es sich kaum mehr vorstellen können, welche Ansprüche in jenen Jahren an den Klerus der hl. Geistpfarre gestellt wurden. Man mußte daran denken, für den künftigen neuen Pfarrbezirk eine Seelsorge zu organisieren, die inmitten dieses Bezirkes ihre Wohnung aufschlagen konnte. Je weiter sich die Vollendung der Pfarrkirche hinauszuschieben schien, desto mehr mußte an eine einstweilige Abhilfe und darum an die gesetzliche Errichtung des Pfarrbezirkes gedacht werden.

Mit höchster Entschliezung des kgl. Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 22. November 1898 wurde die allerhöchste Genehmigung erteilt, daß aus Teilen der hl. Geistpfarre und der St. Peterspfarre in München eine Filialkirchengemeinde St. Maximilian gebildet werde und daß dieser Filialbezirk von der Reichenbachbrücke ab durch die Achsen der Frauen-, Müller-, Holz-, Glockenbach- und Staubstraße, die südliche Mauer des Kapuzinerkonventes, ferner durch die Achsen der Thalkirchnerstraße, des Eisenbahnkörpers der kgl. Staatsbahn und der Isar begrenzt werden soll.

Infolge dessen haben Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof kraft seiner oberhirtlichen Gewalt die zum Zwecke der Bildung der Filialkirchengemeinde St. Maximilian im Pfarrsprengel hl. Geist in München die durch diese Grenz-

festsetzung notwendige Aus- und Umpfarrung vollzogen und die innerhalb dieser festgesetzten Grenzen gelegenen Bestandtheile der Stadtpfarrei St. Peter aus dem bisherigen Pfarrverbande losgelöst und sie der Stadtpfarrei hl. Geist, beziehungsweise dem Filialbezirke St. Maximilian zugewiesen. Diese Aus- und Umpfarrung und Errichtung des Filialbezirkes St. Maximilian in der Stadtpfarrei hl. Geist trat mit dem 1. Februar 1899 in Kraft.

Damit war, wie schon gesagt, ein Doppeltes erreicht. Zuerst war jetzt die Möglichkeit gegeben, für den neuen Pfarrbezirk die Kirchenverwaltung zu bilden, welche in gesetzmäßiger Form die notwendigen Anträge an die kgl. Regierung richten konnte. Unter diesen Anträgen war voraussichtlich der erste derjenige, welcher die Bildung der Kirchengemeinde-Repräsentation bezweckte. Denn um eine Schuld für die Kirchengemeinde aufnehmen zu können, war nach den früheren Bestimmungen die Zustimmung der Kirchengemeinde notwendig. Nach dem Gesetze vom Jahre 1892 konnte diese Zustimmung durch eine von der Gemeinde gewählte Kirchenrepräsentanz, welche in diesem Falle 30 Mitglieder zählt, gegeben werden. Beide — die Kirchenverwaltung und die Kirchenrepräsentation — wurden noch im Laufe des Jahres 1898 gebildet, und letztere genehmigte den Beschluß der Kirchenverwaltung, daß zur Fertigstellung der Kirche und des Pfarrhauses bei der bayerischen Hypothek- und Wechselbank ein Annuitätenkapital zu 400 000 Mark aufgenommen werde, dessen Zinsen nebst Rückzahlung, soweit diese nicht auf andere Weise aufgebracht werden, durch Kirchenumlagen gedeckt werden sollen. Bis jetzt ist die Erhebung solcher Umlagen nicht notwendig geworden, und wir vertrauen, daß sie auch künftighin nicht notwendig werden wird, wenigstens nicht auf so lange, bis durch ein neues Kirchengemeindengesetz die Erhebung allgemeiner Kirchenumlagen für München möglich werden wird, was Gott baldigst geben möge.

Nachdem diese Beschlüsse von der kgl. Regierung genehmigt waren, konnte frisch ans Werk gegangen werden und in den

Jahren 1899 und 1900 wurde so fleißig gearbeitet, daß in der Generalversammlung im Februar 1901 der erste Vorstand verkünden konnte: „Wenn wir recht fleißig sind, können wir noch dieses Jahr die Einweihung der Kirche haben; und da wir recht fleißig sein wollen, erkläre ich, daß im Herbst dieses Jahres die Einweihung der Kirche stattfinden wird.“ Diese Erklärung rief allgemeinen Jubel hervor, der sich noch steigerte, als auch der Herr Architekt die Erklärung des Vorstandes bestätigte. Diese beiden Propheten hatten wahr gesprochen.

Aber auch das zweite war mit dem ersten Februar 1899 erreicht: Die Bildung der Seelsorge für und in dem neuen Pfarrbezirke. Es wurde eine Pfarrwohnung gemietet (Wittelsbacherstraße 13/I), und in derselben nahmen 3 Priester als Hilfspriester der Pfarrei hl. Geist ihre Wohnung. Der ältere als Expositus vertrat den Pfarrer, die beiden anderen waren seine Kapläne. Desgleichen wurde ein Mesner aufgestellt, der in rückseitigen Zimmern der Notkirche eine bescheidene Wohnung fand. Die Mittel hiesfür ergaben sich dadurch, daß im Staatsbudget der 24. Finanzperiode für die Errichtung der Pfarrei St. Maximilian in München folgende Beiträge vorgesehen waren:

Jur Besoldung des Pfarrers 2400 Mark;

zur Verpflegung und Besoldung von 2 Kooperatoren
2208 Mark;

zur Besoldung des Chorregenten 600 Mark;

zur Besoldung des Mesners 600 Mark.

Auf Antrag der geistlichen Behörde wurde von der kgl. Regierung genehmigt, daß für den Expositus 1500 Mark, für die Kooperatoren der ganze Betrag und für den einstweiligen Mesner 600 Mark angewiesen wurden. Für einen Chorregenten bot die Notkirche noch keine Thätigkeit.

So konnte also mit dem 1. Februar die Seelsorge in dem neuen Pfarrbezirke eröffnet werden. Auch dies sollte in feierlicher Weise durch ein am feste Mariä Lichtmeß (2. Febr.) um 11 Uhr gehaltenes Hochamt mit Predigt geschehen. Bei

dieser Feier wurde zum erstenmal der reiche Meßkelch gebraucht, welcher für die St. Maximilianskirche gestiftet war von Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzessinnen Ludwig, Leopold, Arnulf, Therese, Ludwig Ferdinand und Karl Theodor in Bayern.

Ebenso kam zum erstenmal in Verwendung das Meßgewand mit den Levitenröcken, welche Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Therese von Bayern aus den von Hochderselben ererbten Gewändern weiland Ihrer Majestät der Königin Mutter Maria fertigen ließ. Die Ornamente dieser Gewänder sind gestiftet von Sr. Majestät König Otto. Da Ihre Kgl. Hoheit die Prinzessin Therese die Gnade hatte, diesem Gottesdienste in der Notkirche beizuwohnen, gestaltete sich derselbe auch nach außen hin zu einem hochfeierlichen Akte. Des Mittags vereinigte ein vom Pfarrer gegebenes Mahl die Geistlichen und die Mitglieder des Kirchenbauvereins mit den Spitzen der Behörden, wobei die Freude über dieses endlich erreichte Ziel und die Hoffnung auf noch weitere Erfolge lauten Ausdruck fanden.

Es wurde nun die gesamte Seelsorge samt der Matrikelführung den dortigen Priestern übertragen, und nur diejenigen Gottesdienste und kirchlichen Handlungen, für welche die Notkirche nicht entsprechend war, wurden der hl. Geistpfarrkirche vorbehalten. In kurzer Zeit waren die neuen Verhältnisse eingebürgert, und jetzt konnten die im Pfarrbezirke wohnenden Priester auch in die ganze Kirchenbau-Angelegenheit neues Leben bringen. Die Zahl der Mitglieder des Kirchenbauvereins ist sofort von 639 auf 980 gestiegen.

5. Die St. Maximilianskirche.

Der Name der Kirche ist aus der bayerischen Kirchengeschichte genommen. Der hl. Maximilian als Bischof von Eorch, einem Bistum, das im 8. Jahrhundert nach Passau übertragen wurde, war im 3. Jahrhundert auch ein Apostel

für die jetzigen oberbayerischen Länder. Ihm wird die Errichtung der ersten christlichen Kirche in Freising zugeschrieben, und seine Gebeine wurden in den Dom von Passau übertragen, wo sein Grab in hoher Verehrung steht. Wie die ersten Christen ihre Katakomben (d. i. die Plätze für Begräbnisse und Gottesdienst) nach dem Namen dort ruhender, hervorragender Heiliger nannten, so nennt man auch jetzt die dem allerhöchsten Gotte gebauten Tempel nach dem Namen seiner Heiligen. Es wird kaum bestritten werden, daß in einem solchen Namen der Lokalpatriotismus aufs würdigste vertreten ist.

Mit dem Namen des Heiligen war aber zugleich noch eine zweite Erinnerung gegeben. Aehnlich wie die St. Ludwigskirche dem hl. König Ludwig, aber zugleich auch dem Andenken des großen bayerischen Königs, der sie gebaut hat, geweiht ist, so konnte auch in München eine Maximilianskirche nicht entstehen, ohne nebst der Weihe an einen Heiligen zugleich den Namen des Königs zu verewigen, an dessen Person und Familie das bayerische Volk in glücklichen und unglücklichen Tagen mit unerschütterlicher Treue und mit innigster Theilnahme gehangen ist. Es war noch kaum der Name der Kirche genannt worden, als auch schon der Vorschlag laut wurde, daß der Hochaltar dem hl. Maximilian, die beiden Seitenaltäre aber dem hl. Ludwig und dem hl. Otto geweiht sein sollten. Dieser Gedanke wurde festgehalten und wird jetzt, soweit er nicht schon ausgeführt ist, zur Ausführung gebracht. Der Plan fand die Allerhöchste Zustimmung, und Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent hat sofort die Stiftung des Hochaltars zugesagt und hiefür die Summe von 35000 Mark angewiesen. Ebenso ist von einem Wohlthäter der linke Seitenaltar als St. Ludwigsaltar mit 15000 Mark gestiftet, während der St. Otto-Altar noch seines Stifters harret. Es ergab sich von selbst, daß auch an einen Marienaltar gedacht wurde, der inmitten der Kirche an einer Säule einen sehr würdigen Platz finden konnte. Ein Verein von Frauen hat die Stiftung desselben übernommen, und so wird in 4 Altären zugleich mit den Namen der Heiligen

auch das Andenken einer großen Königsfamilie Max, Marie, Ludwig und Otto verewigt sein.

Dazu kommt noch, daß die St. Maximilianskirche ein Pendant — ein Gegenstück der St. Ludwigskirche ist. Wenn man von einer Höhe des rechten Isarufers das Stadtbild von München überschaut, sieht man am Nordende, dort, wo die Isar das Stadtgebiet verläßt, die beiden Türme der St. Ludwigskirche, während man am anderen südlichen Ende, wo die Isar in das Stadtgebiet eintritt, die beiden Türme der Maximilianskirche schaut. Wenn der Münchener einem Fremdlinge dieses Bild zeigt, wird er ihm sagen, daß diese beiden Kirchen die schützenden Heiligtümer Münchens im Norden und Süden und zugleich die immerwährende Erinnerung an die ersten bayerischen Könige sein sollen.

Es mag nun die Beschreibung oder Erklärung der St. Maximilianskirche folgen nach der Auffassung, wie sie der Erbauer der Kirche, Professor Heinrich Freiherr von Schmidt, dem Baue zugrunde gelegt hat.

Die Grundrißanordnung der St. Maximilianskirche zeigt eine bemerkenswerte Abweichung von der sonst üblichen Form der Basilika, insofern die Türme nicht an den Haupteingang oder an die Chorabsis verlegt sind, sondern die Stelle des Querschiffes vertreten. Der Grund zu dieser Neuerung lag in dem Umstande, daß die vor Baubeginn angestellten Untersuchungen des Untergrundes eine stark wechselnde Höhenlage im tragfähigen Baugrunde ergeben haben, der gerade in den jetzigen Turmaren sich verhältnismäßig am günstigsten erwies, weshalb an diese Stelle die Türme verlegt wurden. Trotzdem ergab der Aushub der breiten Turmfundamente, daß die Nordostecke des Turmes an der Auenstraße auf eine sumpfige Stelle traf, deren tiefster Punkt erheblich unter Niederwasser der Isar lag, so daß diese Ecke auf Rammpfähle gestellt werden mußte, deren Stahlspitzen bis auf den Fflins hinabgetrieben sind. Im weiteren Verlaufe der Fundierungsarbeiten zeigte sich dann, daß diese Sumpfstelle einem alten Floßgraben angehört, der durch die Nordwand der Kirche unter dem Haupt-

portale hinzieht. Auch sonst, namentlich am Chore, zeigte die Fundierung bedenkliche Stellen des Untergrundes, wodurch es dem Architekten zur Gewißheit wurde, daß eine massive Einwölbung des gewaltigen Innenraumes nur unter den schwersten Geldopfern für entsprechende Strebepfeiler durchzuführen wäre. Daraus ergab sich die horizontale Balkendecke als diejenige, welche eine gegenseitige Versteifung und Verspannung der Längswände ermöglichte, ganz von selbst. Nachdem vom hochwürdigsten Ordinariate die Durchführung der Seitenschiffe durch die Türme gewünscht war, mußten diese an den unteren Theilen mit kräftigen Strebepfeilern versehen werden, welche in Verbindung mit den Vorhallen, Treppentürmen und Gallerien über den unteren Rosenfenstern zu malerischen Gestaltungen an den Untergeschossen der Türme führten. Die Gewölbe in den Absiden, unter der Orgelempore und unter den Türmen konnten dagegen nach altem Brauche massiv hergestellt werden. Schwierig gestaltete sich die Frage der Beleuchtung des Raumes zwischen den mächtigen Türmen, welche letztere je zwei Fenster-aren der Langschiffwände zudecken. Um in diesem Punkte sicher zu gehen, wurde eine die Türme über dem Hauptdache verbindende Gallerie so angelegt, daß das in ihre Arkaden einfallende Licht, wenn nötig dem Kirchenraume zugeführt werden konnte. Es zeigte sich jedoch alsbald nach Vollendung der Gallerie, daß das Oberlicht zwischen den Türmen entbehrlich sei, und dieses in Verbindung mit dem Wunsche nach geschlossener Raumwirkung und gegenseitiger konstruktiver Verbindung der Stützwände unter der Gallerie ergab die gleichmäßige Durchführung der Holzdecke im Mittelschiffe. Dieses Deckenstück unter der Gallerie erhält nun freilich anderes Reflexlicht als die übrigen Decken, allein gerade in dieser verschiedenen Beleuchtung neben den mächtig vortretenden großen Stützbögen der Gallerie liegt ein besonderer Reiz der Raumwirkung.

Die stilistische Formengebung ging davon aus, das Werk mehr in dem Sinne der italienisch-romanischen Bauweise zu gestalten, nachdem in München bereits drei große Kirchenneubauten, die St. Anna-, St. Benno- und St. Antoniuskirche im deutsch-

romanischen Stile entstanden sind. In den Turmendungen dagegen erscheinen Anflänge an den Uebergangsstil. Bei der Einfachheit der Grundrißbildung war es unerlässlich, im Detail einen gewissen Reichtum zu entfalten und erklärt sich hieraus die Mannigfaltigkeit in den Kapitälern und sonstigen Ornamenten. Auch der figürliche Schmuck, nur auf die wichtigsten Punkte verteilt, mußte in diesem Sinne behandelt werden. Dabei war gedacht, in der Wahl der symbolischen Darstellung eine gewisse Steigerung zu bringen. So deuten am Aeußeren der Seitenschiffe das Einhorn, die Taube mit dem Oelzweige, der aus der Asche aufsteigende Phoenix und das Lamm mit dem Kreuzsymbole auf den kommenden Erlöser, darüber am Mittelschiffe die Symbole der vier Evangelisten auf sein Wirken auf Erden unter den Menschen. Und schließlich erscheint auf dem Hauptgiebel seine eigene Gestalt, die Rechte segnend erhoben, während in dem Kreuze über dem Chore die Hand Gottes sichtbar wird, den durch seinen eingebornen Sohn Jesus Christus vermittelten Zusammenhang zwischen Diesseits und Jenseits darstellend. Im figürlichen Schmucke der Türme sollten ähnliche Gesichtspunkte zum Ausdruck kommen. So auf dem Südturme das Leben auf Erden, die menschliche Familie: Mann, Frau, Sohn und Tochter und ihre Umgebung, dargestellt in den Haustieren Pferd, Rind, Hahn und Widder, alle den Höchsten preisend; am Nordturm dagegen das Leben im Jenseits, dargestellt in anbetenden und frohlockenden Engelsgestalten. Dieses Streben nach Mannigfaltigkeit im Detail führte den Architekten auch dazu, die beiden Türme architektonisch verschieden auszugestalten, ein schon im Mittelalter, namentlich in Frankreich, da und dort auch in Deutschland mit bestem Erfolge geübtes Verfahren, welches hier um so angezeigter war, als die Türme bei ihren weithin sichtbaren, bedeutenden Dimensionen in vollkommen gleicher Durchbildung sich verdoppelnd zu wuchtig gewirkt haben würden. Auch unsere Frauentürme zeigen, den meisten Münchnern noch unbekannt, kleine Verschiedenheiten in der Durchbildung namentlich im obersten Geschosse.

Wie im Aeußeren, so sollte auch im Inneren die Dekoration mit Rücksicht auf die Kosten nur auf einzelne Punkte vereinigt werden. Es sind deshalb alle senkrechten und horizontalen Wandgliederungen weggeblieben, und nur die oberen Durchbrechungen der Turmwände behufs Erleichterung der letzteren führten zur Loggienbildung mit Maßwerfenstern und vorliegenden Balkonen. Auch die oben erwähnten, beide Türme verbindenden mächtigen Tragebögen bewirken eine angenehme Raumgliederung, sind aber ohne Profilierungen oder ornamentale Beigaben geblieben. Es war deshalb um so notwendiger, den Hauptzielpunkt des ganzen Innenraumes, den Hochaltar, in Achtung gebietender Größe und Monumentalität zu gestalten. Mit rein architektonischen Mitteln ließ sich aber in einem so großen Raume nicht genügend wirken, es mußte vielmehr die Plastik im größten Maßstabe mithelfen. Der Grundgedanke des Altares ist folgender:

Es sollte dem hl. Maximilian zu Ehren ein Altar errichtet werden, wie ihn unmittelbar nach seinem Märtyrertode im Jahre 288 damalige Künstler erdacht haben könnten. Diese Künstler mögen etwa noch Heiden gewesen sein, die nach ihrer Denkungsweise einen Helden und seine vornehmsten Genossen ehren sollten und wollten. Da hätten sie angesichts der halbkreisförmigen Grundgestalt des Chores vielleicht auf die Bauweise der keltischen und altgermanischen Ringgräber zurückgegriffen, deren es damals wohl noch manche gab. So wurde der Altartisch zum Mittelpunkt; in der Ase St. Maximilian unter einem mächtigen Steinkreuze thronend und seine Gemeinde segnend, im Halbkreise um den Altar herum dann seine Nachfolger, diejenigen Glaubensboten und Heiligen, welche in unseren Gegenden unter den Karolingern, Agilolfingern und Wittelsbachern gewirkt haben: SS. Wintier, Rasso, Korbinian, Luitpold, Theodolinde, Ulrich, Hardemunde und Emmeran.

Der Plan fand die Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten, der in hochherzigster Weise die bedeutenden Mittel zur Ausführung bewilligte. Auch das hochwürdigste Ordinariat stimmte zu, und so konnte die fertig-

stellung innerhalb zweier Jahre erfolgen. Hochangesehene Münchener Bildhauer, die Herren A. Müller, Professor Balth. Schmitt und Georg Wrbas übernahmen den figürlichen Teil, während Ciseleur C. Seyrer in virtuoser Technik den Tabernakel aus Goldbronze trieb und in der Metallwarenfabrik A. Mayer die übrigen Bronzen gegossen worden sind. Rings an der Wand unter den großen Figuren soll später ein kostbarer Teppich in aufgenähter Technik angebracht werden. In wie weit Farben und Gold benützt werden sollen, kann nur zusammen mit der farbigen Dekoration der ganzen Chorumwand entschieden werden, wozu hoffentlich recht bald Gelegenheit gegeben werden wird.

Von den übrigen Altären ist der des hl. Ludwig gestiftet, der Plan dafür genehmigt und die Ausführung begonnen, die Vollendung dagegen im letzten Momente aus praktischen Erwägungen bis nach der Einweihung verschoben worden. An sonstigen Einrichtungsstücken ist nur der Taufstein in Arbeit genommen. Die prächtige Balkendecke wurde ganz in Lärchenholz, die Bänke in Eichenholz wurden von Herrn Kommerzienrat Georg Leib, die Thüren ebenfalls in Eichenholz von Herrn E. Ehrengut ausgeführt.

Die Abmessungen der Kirche sind folgende: Ueberbaute Länge 87,00 m, Breite an den Seitenschiffen 36,00 m, an den Turmhallen 50,00 m. Die Höhen betragen am Mittelschiffgesimse 24,00 m, an den Seitenschiffgesimsen 13,00 m, bis zu den Turmspitzen 76,50 m.

Die Ausführung war der bewährten treuen Hand des Herrn Architekten H. Schurr übertragen. Besonderen Dank schuldet der Kirchenbau-Verein Herrn Professor der techn. Hochschule W. Dietz für seine theoretischen Berechnungen der Eisen- und Ankerkonstruktionen, sowie der Tragesteine für den Glockenstuhl, desgleichen Herrn Professor Franz Kreuter für die Berechnungen und Angaben über die Pfahlfundierung der Nordostecke des Turmes an der Auenstraße. Die ausführenden Werkmeister und Firmen waren: Maurerarbeiten Peter Schneider, Steinmetzarbeiten Joseph Zwiesler & Baumeister, Werksteinlieferung G. Michel in

Marktbreit, Zimmerarbeiten Georg Leib, Schmiede- und Schlosserarbeiten R. Kirsch, J. Fischer & Sohn, J. Hildebrand, f. S. Kustermann und C. Bartl, Dachdeckerarbeiten A. Zinstag und Thonwarenfabrik Schwandorf, Kupferschmiedearbeiten Weber & Rucker, Blitzableiteranlage K. Unger, Schreinerarbeiten Georg Leib, L. Ehrengut, J. Hartmann, Peter Bauer und Jos. Schubert, Glaserarbeiten C. Uhle, Installation A. Pettendorfer, Plattenbelag Joh. Bapt. Gleitsmann, Glockengießer Gebr. Oberascher, Turmuhr Joh. Mannhardt, Anstreicherarbeiten Franz Wagner und R. Langendorf, Asphaltarbeiten Carl Lindner. Hauptpolier war Joseph Stangl, Steinmetzpolier Franz Temm, Zimmerpolier Johann Leckert, Schreinerpolier Franz Terglauer. Bauwächter war Leop. Thalhofer.

Von den Glocken ist zu berichten, daß für dieselben — 6 an der Zahl — die Stimmung A C D F G A gewählt wurde. Die zwei größten Glocken sind von Wohlthätern gestiftet; für die 4 kleineren werden solche Wohlthäter noch erwartet.

1. Die C-Glocke (45 Zentner) trägt die Umschrift:

In hon. B. Mariæ V. — Pietate Ursulæ Lautner.
Fusa a fratribus Oberascher Monachii a. D. 1901.

An der Glockenwand befindet sich die Inschrift:

Ave Regina Cœlorum
Ave Domina Angelorum
Salve Radix, Salve Porta
Ex Qua Mundo Lux Est Orta.

Bild: Madonna mit Kind.

2. D-Glocke (53 Zentner):

Umschrift: In hon. SS. Apostolorum. Fec. fr. Oberascher a. D. 1901.

Inschrift: Exultet orbis gaudiis
Cœlum resultet laudibus
Apostolorum gloriam
Tellus et astra concinnunt.

Bild: SS. Petrus et Paulus.

3. F-Glocke (19 Zentner):

Umschrift: In hon. S. Maximiliani. Fec. fr. Oberascher a. D. 1901.

Inschrift: Regem martyrum Dominum venite adoremus!

Bild: Hl. Maximilian.

4. G-Glocke (13 Zentner):

Umschrift: In hon. S. Ludovici. Fec. fr. Ob. 1901.

Inschrift: Regem confessorum Dominum venite adoremus!

Bild: Hl. Ludwig.

5. A-Glocke (9 Zentner):

Umschrift: In hon. S. Ottonis. Fec. fr. Oberascher 1901.

Inschrift: Sacerdotes Dei benedicite Dominum!

Bild: Christus, zu seiner Seite Josef und Maria. (Altes Relief aus dem Nationalmuseum.) Die übrigen Bilder, Ornamente und Schriften sind modelliert von Bildhauer Alois Müller.

6. A-Glocke (72 Zentner), gestiftet von Johann und Kreszenz Greif. Diese konnte zur Kirchweihe nicht mehr fertig gestellt werden. Sie wird das Bild der allerhl. Dreifaltigkeit tragen mit der Inschrift:

Deo Patri sit gloria

Et Filio qui a mortuis

Surrexit ac Paraclito

In sempiterna sæcula. Amen.

Die kirchliche Weihe der Glocken wurde am 14. September mittags 11 Uhr durch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof in feierlichster Weise unter großer Teilnahme der Gläubigen gehalten.

Der Taufstein, cylinderförmig, aus Marktbreiter Muschelfalk, gestiftet mit 2500 Mark von einer ungenannt sein wollen- den Wohlthäterin, entworfen und ausgeführt von Bildhauer M. Miller. Die Seitenfläche ist in 6 kapellenartige felder, welche von Löwen getragen werden, abgeteilt mit folgenden Reliefdarstellungen: 1. Sündenfall, 2. Sündflut (Verderben durch das Wasser und Rettung aus dem Wasser, Arche), 3. Taufe Christi, 4. Kreuzestod Christi, 5. Aussendung der Apostel, Auftrag zu taufen, 6. Spendung der Taufe, Philippus tauft den Kämmerer der Königin von Aethiopien. Ueber diesen feldern die deutsche Inschrift: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ Marc. 16, 16.

Der kegelförmige, aus Kupfer getriebene Deckel schließt ab mit einer Kugel, auf welcher der hl. Geist als Taube thront. Die (Erd-) Kugel zeigt vier, die vier größeren Erd- teile charakterisierende Tiergestalten und darüber die Inschrift: „Der Geist des Herrn erfüllet den Erdkreis.“ Den Deckel unter der Kugel umschlingt der Strom des lebenspendenden Wassers, belebt von fischen.

Für die Orgel fehlt noch der Stifter. Auch diese muß der schönen und großen Kirche würdig werden.

Gestiftet sind also:

Der Hochaltar von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzregenten,
der Ludwigsaltar von Ungenannt,
die Turmkreuze von Herrn Schlossermeister Fischer,
die Beschläge der äußeren Sakristeithüre von Herrn
Hofschlossermeister Kirsch.

1 Monstranz im Werte von 20 000 Mk. von Ungenannt,

1 „ „ „ „ 5 000 „ „ „

1 Kelch von den Prinzessinnen des Kgl. Hauses,

2 weitere Kelche von Ungenannt,

1 Ciborium von Herrn Kampfersack,

1 „ „ Frau Anna Egger,

1 Ornat von Prinzessin Therese, Kgl. Hoheit,

1 Altartuch und | von Frau Herzogin Adalgunde von

1 Messkleid | Modena, Kaiserl. Hoheit,

Altartücher, Paramente und Kirchenwäsche von verschiedenen Wohlthätern,
das marmorne große Wasserbecken in der Sakristei mit
Aufsatz von Herrn Kommerzienrat Zwiesler,
der Marienaltar durch die Mitglieder des Marienvereins,
das Glasgemälde in der südlichen Turnrose von
Dr. med. Philipp Pfeuffer,
das große Steinkreuz an der Südostecke der Umfassungsmauer von Ungenannt,
die 2 großen Glocken gestiftet wie oben.

Der Wert all dieser Stiftungen ist in der Kirchenbau-rechnung nicht inbegriffen. Diese aber hatte bis zur Aufnahme der Schuld von 400000 Mark im Jahre 1899 sich belaufen auf die Summe von 681602 Mark 48 Pfg. Der Bau des Pfarrhauses ist in diesen Summen inbegriffen.

An großen Bedürfnissen sind noch zu nennen die Kanzel und die Orgel; die kleineren Bedürfnisse sind ungezählt.

Gottes Lohn und Segen allen Wohlthätern! Am feste der Einweihung der Kirche werden ihre Namen im feierlichen Lob- und Dankopfer der hl. Messe eingeschlossen sein. Am folgenden Tage, Montag den 7. Oktober, vormittags 8 Uhr, wird für die verstorbenen Wohlthäter ein feierliches Seelenamt gehalten werden.

Mögen die Wohlthäter nicht ermüden, als Mitglieder des Kirchenbauvereins, sowie durch Zuwendung außerordentlicher, größerer Gaben, und insbesondere durch letztwillige Vermächtnisse die Sache des Kirchenbaues weiter zu fördern und die große Schuld abtragen zu helfen, welche auf lange Jahre hinaus auf den Schultern der Pfarrgemeinde ruht!

6. Schlußbemerkungen.

Die Vorstandschaft unseres Kirchenbauvereins hat im Laufe der nahezu 20 Jahre manchen Wechsel erlebt. Von denjenigen Herren, die von Anfang an dabei waren, sind jetzt noch in den Jahresberichten verzeichnet die HH.: Oberlehrer Maier, Hausbesitzer Prestele, Rentier Eberl und Buchdruckereibesitzer Jaubzer. Ausgeschieden sind die HH.: Zimmermeister Kampfersack, Architekt Stulberger, Kaminkkehrermeister Reitter, Instrumentenmacher Lederer, Kunstmaler Löhr und Rechnungs-Kommissär Nblagger.

Herr Kampfersack war i. J. 1894 ausgeschieden, und es trat an seine Stelle als II. Vorstand Herr Zimmermeister Leib. (1894). Ein Mann jedoch war immer an der Spitze geblieben: Friedrich Ritter von Schultes, kgl. Justizrat. Dieser Mann hat so recht die Last und Würde des Kirchenbaues getragen. Er hat die Sitzungen einberufen und geleitet; er hat die Verhandlungen mit den Behörden gepflogen; er hat die Hunderte von Gängen gemacht, die zur Ausführung der Arbeit notwendig wurden; an seinen Namen und an seine Hände knüpft sich manch schönes Vermächtnis und manche bedeutende Gabe. Er hat auch mit bewundernswerter Geduld die Hindernisse ertragen, die oft in ganz unglaublicher Weise dem Kirchenbau in den Weg gelegt wurden, und er hat auch alle die Vorwürfe auf sich genommen, die so manchmal hageldicht auf den Verein niederregneten, so daß seine Reden gelegentlich der jährlichen Generalversammlung manchmal zu bloßen Verteidigungsreden wurden. Es waren bisweilen Stunden, wo es nicht zu verwundern gewesen wäre, wenn ein Mann in seiner Stellung die zur unerträglichen Last gewordene Ehrenstelle niedergelegt hätte. Manchmal — es war nicht oft — kam man zu einem geselligen Abende zusammen, und selbst hier bedurfte es der Aufmunterung der Freunde und Mitarbeiter, um den Mut und die Hoffnung nicht sinken zu

lassen. Wenn aber dann ab und zu ein schöner Erfolg kam, wie z. B. die Grundsteinlegung, dann lebte man wieder frisch auf, und wenn in guter Stunde ein Trinkspruch auf den ersten Herrn Vorsitzenden ausgebracht wurde, endigte dieser Spruch in dem Wunsche, daß es ihm, dem Begründer und langjährigen Förderer des Kirchenbaues, auch vergönnt sein möge, die Vollendung dieses Werkes zu schauen. Es hat nicht sollen sein. Im Jahre 1900 wurde Herr von Schultes aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Mit tiefster Dankbarkeit gedenken wir hier all seiner Arbeit und Mühen und befehlen seine edle Seele dem ewigen Belohner alles Guten. Mögen auch die kommenden Geschlechter in dankbarem Gebete eingedenk bleiben derer, die sich um diesen Kirchenbau bemüht haben!

Als erster Vorstand wurde nun Herr Zimmermeister und nunmehriger kgl. Kommerzienrat Georg Leib gewählt, welcher bereits seit 6 Jahren dem Vereine die schätzenswertesten Dienste geleistet hatte und nun mit erhöhtem Eifer und fachkundiger Hand die Arbeiten der letzten 2 Jahre leitete. Daß wir jetzt die Einweihung der Kirche feiern, ist ihm in erster Linie zu danken. Gott möge ihn uns lange erhalten! Gottes Lohn und Segen allen denen, die mitgearbeitet haben! Wir denken dabei wahrlich nicht bloß an die Leiter des Kirchenbaues, sondern auch an jeden Arbeiter, der dabei mitgethan hat. Möge es auch unvergessen bleiben, daß durch das tapferste Zusammengreifen der Arbeiter am Karfreitag 1900 entsetzliches Unglück verhütet wurde, als ein heftiger Sturm das nur zur Hälfte aufgeschlagene Turmgerüst wegzureißen drohte. Gott Dank, daß der ganze Bau ohne jeden Unfall von statten ging!

Gott sei gepriesen in allen seinen Werken!



Im Verlage der J. J. Lentner'schen Hofbuchhandlung
(E. Stahl jr.) in München ist erschienen:

Geschichte des Spitals, der Kirche u. der Pfarrei z. Hl. Geiste in München.

Von Ad. Huhn, Stadtpfarrer z. Hl. Geiste.

gr. 8^o. VI u. 570 Seiten mit 6 Bildern und 6 Situationsplänen.

* * Elegant geheftet M^k. 9.—, * *
in hübschem Einwandband M^k. 10.50.

Das schöne Werk hat überall den ungeteiltesten Beifall gefunden. Herr Prälat Joh. Janssen, Professor Dr. Pastor und noch eine ganze Anzahl Gelehrter haben ihre Freude über das Buch bereits brieflich ausgesprochen; das „Amtsblatt für die Erzdiözese München-Freising“, „Münchener Fremdenblatt“, „Neueste Nachrichten“, „Histor.-polit. Blätter“, „Bayerland“, „Regensburger Morgenblatt“, „Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft“, „Einzer theolog. Quartalschrift“ haben glänzende Besprechungen darüber gebracht. Das mit liebevoller Hingabe und größtem Fleiße ausgearbeitete Werk gibt uns ein Kulturbild aus der alten und neueren Geschichte Münchens, das für alle Kreise von hohem Interesse ist.

Bildet doch die Geschichte dieser Pfarrei, welche zu den ältesten unserer Stadt zählt, einen wesentlichen Bestandteil der Stadtgeschichte selbst, von der Zeit der Gründung im 13. Jahrhundert bis auf unsere Tage. Hübsche Bilder und die interessanten genauen Pläne des alten Hl. Geist-Spitals mit der Kirche und den Dekonomie-Gebäuden, welche fast den ganzen großen Platz des heutigen Viktualienmarktes bedeckt haben, seien als besondere Zierde des Buches hervorgehoben.

Für die Pfarrangehörigen von St. Maximilian hat das Buch speziellen Wert, da diese neue Pfarrei aus der alten Hl. Geist-Pfarrei hervorgegangen ist.



Ernst Stahl'sche Buchdruckerei (Josef Zaubzer),
München, Rumpfstraße 1.

